

Geschichtsschreiber in Deutschland 1347–1517

VON ROLF SPRANDEL

1. DER BRUCH VON 1348/1349

Der Lübecker Franziskaner Detmar beginnt seine Chronik in den neunziger Jahren des 14. Jahrhunderts mit der Bemerkung, die alte lübische Stadtchronik sei 1349 abgebrochen und dann nicht wieder aufgenommen worden¹⁾. Daneben wissen wir von mehreren anderen Chroniken, daß sie 1348–1350 abbrechen: so von Fortsetzungen der großen Weltchroniken des 13. Jahrhunderts, der Flores Temporum²⁾ und der sächsischen Weltchronik³⁾. Regionale Chroniken im Baltikum⁴⁾, in Preußen⁵⁾, in Mitteldeutschland⁶⁾, in den Niederlanden⁷⁾, am Oberrhein⁸⁾, in der Schweiz⁹⁾, in Schwaben¹⁰⁾ und in Österreich¹¹⁾ brechen ab. Ein Chronist des Tiroler Klosters Marienberg, der die Pest überlebte, schildert, wie die durchgehende Berichterstattung gewissermaßen am seidenen Faden hing: Alle starben außer dem Abt, zwei Brüdern und dem Berichterstatter¹²⁾. Ein anderer Überlebender, Heinrich von Herford, schreibt: Keine Stimme im Dorf, kein Hirte auf dem Felde: *Videres seculum in antiquum redactum silentium*¹³⁾.

1) Die Chroniken der deutschen Städte – weiterhin: Ch d St 19, S. 195; vgl. R. HOENIGER, Der Schwarze Tod in Deutschland, 1882, S. 119–123.

2) J. G. MEUSCHEN, Hermanni Gygantis ... Flores temporum, 2. Aufl. 1750.

3) Basler Chron. 4, S. 224.

4) Livländische Chronik d. Barthol. Hönecke, Verfasserlexikon, 2. Aufl. 4, Sp. 120f.

5) Das Chronicon Oliveus, SS rer. Pruss. 2, S. 443.

6) Die Chronik des St. Klara-Klosters in Weißenfels, Verfasserlexikon, 2. Aufl. 1, Sp. 1245f.

7) Die Chronik des Johannes Hocsem, hg. A. POTTHAST 1, S. 619.

8) Der sog. Oberrheinische Chronist mit Fortsetzung, hg. F. K. GRIESHABER, 1850, vgl. RF 3, S. 397.

9) Die Chronik des Johann von Winterthur, Verfasserlexikon, 2. Aufl. 4, Sp. 816–818.

10) Es gab in der Libreria des St. Moritz Stiftes in Augsburg einen gerade bis 1348 reichenden Chronik-Auszug, Mittelalterl. Bibliotheks-Kataloge Deutschlands und der Schweiz 3, 1932/1939, S. 36. Auch die Chronik Hugos von Reutlingen bricht Anfang 1350 ab, ob in Verbindung mit einer Pest bleibt fraglich; vgl. K. GILLERT (Hg.), ForschDtG 21, 1881, S. 23–65.

11) Chroniken in Zwettl, in: MGH SS 9, S. 684, in Klosterneuburg, H. J. ZEIBIG, in: AÖG 7 (1851), S. 229f. Der Anonymus Leobensis, A. Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, MÖG Erg. Bd. 19, 1963, S. 304.

12) P. B. SCHWITZER (Hg.), Chronik d. Stiftes Marienberg (Tiroler Geschichtsquellen 2), 1880, S. V.

13) A. POTTHAST (Hg.), Liber de rebus memorabilioribus sive Chronicon Henrici de Hervordia, 1859, S. 274. Dazu wie zu anderen Zeugnissen von Überlebenden St. JENKS, The Black Death and Würzburg. Michaels Leones Reaction in Contest (Diss. Yale), 1976, S. 60 u. ö.

Der erste Autor der Magdeburger Schöffenchronik löste 1350 den in der Pest verstorbenen Magdeburger Schöffenschreiber im Amt ab¹⁴⁾. Das war ein Anfangserlebnis, das ihn nachhaltig beschäftigte. Ulman Stromer, der Ende des 14. Jahrhunderts schreibt, greift bis 1349 mit Einzelnachrichten zurück¹⁵⁾. Ähnliches gilt vom *Chronicon Moguntiacum*¹⁶⁾ und den sogenannten Wiener Annales¹⁷⁾ sowie dem Augsburger Mulich¹⁸⁾. 1349 ist eine Epochenschwelle im Bewußtsein der Nachlebenden. Eine systematische Untersuchung der Geschichtsschreiber zahlreicher verschiedener Gattungen aus den Jahren 1347–1517 ergibt, daß in diesen 170 Jahren an 110 Orten Geschichtswerke verfaßt wurden. Nur an 16 Orten davon wurde die Geschichtsschreibung während der Jahre 1348–1350 geübt. In den 94 anderen Orten begann die Geschichtsschreibung erst Jahrzehnte danach, entweder überhaupt oder doch nach einer sehr langen Unterbrechung von der Vorpest-Zeit her. Wir nehmen diese Beobachtung zum Anlaß, um die Geschichtsschreiber der zweiten Hälfte des 14. und des 15. Jahrhunderts zeitlich abgesetzt von den früheren anzusprechen.

Wir folgen in diesem Verfahren Vorgängern. W. Thering hat schon 1909 in seiner Darstellung der öffentlichen Meinung in der städtischen Geschichtsschreibung über Kirche und Staat 1349–1415 ein breites Szenarium vielfältiger Klagen über die allgemeinen Zustände entworfen¹⁹⁾. Der lamentierende Charakter der Geschichtsschreibung drängt sich durch diese Materialsammlung hindurch auf, ohne daß es eigentlich ihre Absicht war, einen solchen Eindruck zu erwecken. Der Ausgangspunkt für das Wehklagen ist die Pest von 1348, die der zürnende Gott als Strafe für die Sünden der Welt geschickt hat. Von der Pest bis in die Zeit Sigismunds, wo der Beobachtungszeitraum W. Theringens endet, gibt es eine zu beklagende Erscheinung nach der anderen. O. Kopelke hat in einer Hallenser Dissertation über die öffentliche Meinung in der Geschichtsschreibung 1420–1460 die Studien W. Theringens fortgesetzt und einen »tiefen pessimistischen Zug« in seinen Texten festgestellt²⁰⁾.

2. DER ZUSAMMENHANG DER GESCHICHTSSCHREIBUNG IN DEUTSCHLAND NACH 1348/1349

Die einbezogenen Geschichtsschreiber schrieben Deutsch oder Latein. Die Abgrenzung des Untersuchungsgebiets lehnt sich an das deutsche Sprachgebiet an. Ausgegrenzt wurden Gebiete, in denen Deutsch die Sprache einer begrenzten Einwanderergruppe war, wie Böhmen, Mähren und das Baltikum. Außerdem blieb die niederländische Region unberücksichtigt.

14) Ch d St 7, S. XIII.

15) Ch d St 1, S. 25.

16) Ch d St 18, S. 158.

17) DChr 6, S. 231.

18) Ch d St 22, S. 1.

19) W. THERING, Beitrag zur öffentlichen Meinung über Kirche und Staat in der städtischen Geschichtsschreibung Deutschlands von 1349–1415, 1909.

20) O. KOPELKE, Beiträge zur Geschichte der öffentlichen Meinung über die Kirche in den deutschen Städten von 1420–1460 (Diss. Halle), 1910, Zitat S. 59f.

Eigentümlich sind die engen Beziehungen der Geschichtsschreiber in dem genannten Gebiet untereinander. Die Beziehungen sind dadurch charakterisiert, daß der eine das Werk des anderen las und benutzte. Es gab die Beziehungen auf zwei Ebenen, einer regionalen und einer überregionalen im Rahmen des deutschen Gebiets. Die beiden Ebenen werden auf den beigegebenen Karten dargestellt, die sicherlich nicht vollständig sind, sondern sich an das anlehnen, was von den Editoren der Geschichtsschreiber erarbeitet wurde. Die regionalen Beziehungen fügen sich zu landschaftlichen Netzen: dem südwestdeutschen, dem bairisch-österreichischen, dem westfälisch-niederrheinischen, dem hessisch-thüringisch-süd-niedersächsischen. Die überregionalen Beziehungen sind deutlich schwächer als die regionalen. Sie gewinnen erst eine größere Intensität mit dem Buchdruck. Die Benutzung gedruckter Bücher wurde von uns – nur bei den überregionalen Beziehungen – durch besondere Linien herausgehoben.

Die Beziehungsnetze zeigen sogleich, daß die Geschichtsschreiber nicht etwa durch Rezeptionsgrenzen in geistliche und weltliche oder zum Beispiel in städtische und klösterliche unterteilt wurden. Der Geistliche Veit Arnspeck in Freising rezipierte das Geschichtswerk der Laien Ebran von Wildenberg und Fuetrer²¹⁾, ebenso wie der Stadtgeistliche Twinger von Königshofen, der eine Welt-, Bischofs- und Stadtgeschichte schrieb, unter anderem von einem Augustinerchorherren im Kloster Kirschgarten bei Worms rezipiert wurde²²⁾. Ganz eng war der Zusammenhang, wenn mehrere Geschichtsschreiber an demselben Orte tätig waren, wie etwa in Bremen, wo eine ältere Bistumsgeschichte zu einer Stadtgeschichte zunächst von Geistlichen, dann von einem Laien verwertet wurde²³⁾, wo schließlich diese Stadtgeschichte von einem Geistlichen wieder in eine Bistumsgeschichte überführt wurde²⁴⁾. Ähnliches gilt von Konstanz, wo Stadtgeschichtsschreiber eine Bistumsgeschichte integrieren²⁵⁾. Die Beziehungen der Geschichtsschreiber untereinander beschränkten sich nicht auf Zitieren und Abschreiben, sondern schlossen auch Auseinandersetzungen ein, wie jene über die Wahrhaftigkeit des zitierten Geschichtsschreibers, auf die gleich zurückzukommen sein wird. Dabei entstehen ganze Verweis-Serien. Aeneas verwirft die österreichische Geschichte der 95 Herrschaften, Albert Krantz hält die Herkunftsableitung der Böhmen durch Aeneas zum Lachen²⁶⁾.

Eine andere Form der Auseinandersetzung ist die Kritik der Tendenz eines zitierten Geschichtsschreibers. Der Züricher Edlibach verweist auf die Chronik, die seine »Herrn« in

21) Hg. G. LEIDINGER, 1915, S. XXXXVII–XXXIX.

22) H. BOSS (Hg.), Monumenta Wormatiensia, 1893, S. 5f.

23) Ch d St 37, S. XVIII, XXIXf.

24) Henrici Wolteri Archiepiscopatus Bremensis Chronicon. In: HEINRICH MEIBOM, Rerum Germanicarum Tomus III, 2, Helmstedt 1688, S. 19ff.

25) W. MARTENS, Eine neuentdeckte Chronik des Bistums Konstanz. In: ZGORh NF 13 (1898), S. 23–53. Regionale Beziehungsnetze zusammenhängend dargestellt u. a. H. PATZE, Landesgeschichtsschreibung in Thüringen. In: JbGMitteldtd 16/17 (1968), S. 95–168.

26) Aeneas Silvio Piccolomini, Die Geschichte Kaiser Friedrich III., übersetzt von Th. ILGEN, 1889, S. 23. Albert Krantz, Wandalia, Hannover 1619, S. 1–3 (Praefatio).

Bern gekauft haben, in der alles sei *lutter geschriben doch nüt gantz gerecht*²⁷⁾. Der Ermländer Chronist Plastwich verweist direkt auf Ordenschroniken, wenn er schreibt *prout quidam et praecipue dicti ordinis fratres aiunt inaniter gloriantes*²⁸⁾. Durch die Beziehungsnetze wurden nicht alle Geschichtsschreiber gleichmäßig integriert, das heißt die einen wurden mehr rezipiert als andere. Es gab auch solche, die isoliert blieben – oder die es fürchteten: So Sigismund Meisterlin in Nürnberg, dessen Werk dann schließlich doch von Hartman Schedel abgeschrieben wurde²⁹⁾. Längere Zeit isoliert blieben zum Beispiel Ulrich Zink in Augsburg³⁰⁾ und Melchior Ruß in Luzern³¹⁾. Zinks uns so wertvolles Werk ist, von einer späteren schlechteren Handschrift abgesehen, nur in der Abschrift eines Augsburger Stadtdieners überliefert, der 1579 wegen Betrug gehängt wurde. Die Bedeutung, die die Rezeptionen für die geistige Beeinflussung hatten, wird man nicht unterschätzen dürfen. Vor einer Unterschätzung werden wir allein schon dadurch gewarnt, daß durch diese Rezeptionen zum Beispiel die Hagenauer Gründungsgeschichte die Gestalt der Berner konturierte³²⁾ und die Trierer Gründungsgeschichte nach Straßburg, Basel und Zürich wanderte³³⁾.

Herkunftssagen von Völkern sind von František Graus³⁴⁾, Ursprungslegenden von Dynastien von Erich Kleinschmidt als literarische Vermittlung nachgewiesen worden³⁵⁾. Letzterer hat darüber hinaus Anekdoten über Herrscher in ihrer Abhängigkeit von »antiken Mustertypen« erwiesen. Die Habsburger als Thaumaturgen: das lief von Felix Hemmerlin zu Felix Fabri und Jakob Mennel. Der Herrscher als Teilhaber des Kaufmanns, das erzählte man von den Habsburgern wie von den thüringischen Landgrafen. Wie steht es mit den Beziehungen zu Geschichtsschreibern außerhalb des deutschen Sprachgebiets? Beschränken wir die Betracht-

27) J. M. USTERI (Hg.), Gerold Edlibachs Chronik, 1847, S. 126.

28) Monumenta Historiae Warmiensis 3, 1866, S. 24 u. 47. Welche Ordenschroniken Plastwich meint, bleibt offen. Den Chronisten Johann von Posilge erwähnt er S. 77 als einen seinem Bistum sehr schädlichen Schiedsrichter, ohne ihn dabei als Chronisten zu bezeichnen.

29) JOACHIMSEN (wie Anm. 51), S. 88, Ch d St 3, S. 11, 181 ff. Zu Meisterlins Rezeption im 16. Jh. vgl. L. KURRAS, Norica. Nürnberger Handschriften der frühen Neuzeit. Kataloge des germanischen Nationalmuseums. Die Handschriften 3, 1983, S. 28–30.

30) Ch d St 22, S. XXIV f. Zur Überlieferung von Zink Ch d St 5, S. XLVI ff.; 32, S. XLVIII ff.

31) A. BERNOULLI, Die Luzerner Chronik des Melchior Ruß (Diss. Basel), 1872, S. 6; R. DURRER und P. HILBER (Hg.), Diebold Schillings Luzerner Bilderchronik, 1932, S. 21.

32) F. VETTER, Neues zu Justinger. In: JbSchweizG 35 (1906), S. 177.

33) E. LEMKE, Tradition und humanistische Einflüsse in der deutschen Geschichtsschreibung des Spätmittelalters (Masch. Schr. Diss. Göttingen), 1953, S. 21 mit weiteren Beispielen. Vgl. auch R. LUGINBÜHL (Hg.), Heinrich Brennwalds Schweizer Chronik I (QSchweizG NF 1,1), 1908, S. 297 und J. DIERAUER (Hg.), Chronik der Stadt Zürich (QSchweizG 18), 1900, S. X. Die Übertragung der Gründungsgeschichte von Kremsmünster auf Mattsee erfolgte durch Christian Gold, vgl. W. ERBEN, Quellen zur Gesch. d. Stiftes und der Herrschaft Mattsee (FRA II, 49, 1), 1896, S. 34 f.

34) F. GRAUS, Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter, 1975.

35) E. KLEINSCHMIDT, Herrscherdarstellung. Zur Disposition mittelalterlichen Aussageverhaltens, untersucht an Texten über Rudolf I. von Habsburg, 1974, bes. auch S. 182 f., 192.

tung zunächst auf die Zeit vor Beginn der Verbreitung gedruckter Chroniken in den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts. Die niederländische Region hat eine gewisse, wenn auch schwach entwickelte Brückenfunktion ausgeübt. Chroniken dieses Gebiets sind insbesondere bei Northof³⁶⁾ im Neuffer Chronicon magnum Belicum³⁷⁾ und in der Koelhoffschon Chronik rezipiert worden³⁸⁾. Darüber hinaus gibt es weder eine gebende noch eine nehmende Verbindung zur französischen oder italienischen Geschichtsschreibung der gleichen Zeit, das heißt der Zeit nach 1347.

Sicherlich wird man diese Aussage bei weiterer vorschreitender Forschung in den Manuskripten überprüfen. Aber ihre Korrektur wird kaum zu erwarten sein, da die Quellenforschung an den überlieferungsstarken Geschichtswerken Deutschlands schon intensiv genug war. Dazu werden hier die Geschichtswerke mit zehn und mehr Manuskripten Überlieferung gezählt: die Werke Twingers von Königshofen, Justingers, Korners, Andreas' von Regensburg, sowie die Chronik der 95 Herrschaften, die Ältere Hochmeisterchronik und die Chronik aus Kaiser Sigismunds Zeit. Bei keinem dieser Werke ist eine Verbindung mit der spätmittelalterlichen außerdeutschen Geschichtsschreibung nachweisbar. Am ehesten ist noch eine gewisse gebende Verbindung zu den östlichen Nachbarländern anzunehmen. Auf Konrad von Halberstadt, der vielleicht in Prag zu lokalisieren ist, hat Heinrich von Herford eingewirkt³⁹⁾. Randbemerkungen des Polen Długosz finden sich in einem Manuskript des Wigand von Marburg⁴⁰⁾. Nach Westen und Süden zu sind demgegenüber Grenzfälle zu beobachten, die eine genauere Festlegung der Rezeptionsschwelle ermöglichen. Diese Rezeptionsschwelle ist nicht alt, sondern im Laufe des 14. Jahrhunderts gewachsen. Mathias von Neuenburg brachte von seinem lange vor der Pestzeit liegenden Aufenthalt in Italien und Avignon Einflüsse mit, die sein Geschichtswerk, wie R. Bossard mit Recht herausgestellt hat, streckenweise den gleichzeitigen italienischen ähnlich machen⁴¹⁾. Aber eine engere quellen- oder stilkundliche Verbin-

36) MGH SS (n. S. 6), S. XXVIIIff. Allgemein: J. ROMEIN, Geschiedenis van de Noord-Nederlandsche geschiedsschrijving in de Middeleeuwen. 1932.

37) K. E. H. MÜLLER, Das Magnum Chronicon Belicum und die in demselben enthaltenen Quellen, 1888.

38) Ch d St 13, S. 257. – H. MEISTER, Niederdeutsche Chroniken aus dem 15. Jh. In: AnnHistVNDRh 70 (1901), S. 43 berichtet von einem Manuskript, das sich damals im Archiv des Fürsten Salm-Salm auf Schloß Anholt befand und in dem Chronik-Auszüge von Lüttich, Utrecht, Geldern, Kleve, Mark und Köln vereinigt waren. Über ein ähnliches Manuskript aus Kloster Grave, vgl. LOHSE (wie Anm. 111), S. 34–37.

39) K. WENCK, Die Chronographie Konrads von Halberstadt und verwandte Quellen. In: ForschDtG 20 (1880), S. 287–290.

40) SS rer Pruss. 2, S. 429ff. – Jeroschin wurde 1464 von Konrad Gesselen ins Lateinische übersetzt und dadurch Vorlage für Długosz; U. ARNOLD, Geschichtsschreibung im Preußenland bis zum Ausgang des 16. Jhs. In: JbGMitteldtld 19 (1970), S. 78 und auch 96. Dazu und zu anderen Quellen des Długosz auch J. DĄBROWSKI (Hg.), Joannis Długossi, Annales seu Cronicae incliti regni Poloniae 1 u. 2, 1964, S. 37. Rückwirkungen auf die deutsche Geschichtsschreibung über Mathias von Michau erst nach 1517, vorher sehr schwach über Nikolaus Liebhenthal, L. SANTIFALLER, Liebhentals Kopialbücher. In: MIOG Erg. Bd. 15, 1947, S. 107.

41) R. BOSSARD, Über die Entwicklung der Personendarstellung in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung (Diss. Zürich), 1944, S. 212–217. Noch stärker betont dann von J. SCHMID, Studien zu Wesen

dung konnte noch nicht hergestellt werden. Weitere Forschungen über Mathias bleiben ein Desiderat⁴²⁾.

Die großen Dominikaner-Weltchroniken des 13. und frühen 14. Jahrhunderts Frankreichs und Italiens betrafen auch Deutschland und wurden dort verbreitet. Ihnen wollte wohl Werner von Hasselbecke aus Essen nachstreben, ein Sekretär avignonesischer Päpste, der neben niederländischen auch eine Pfründe in Bonn hatte, die ihm aber offenbar 1364 entzogen wurde. Man hat beobachtet, daß seine in Avignon geschriebene Chronik bis 1367 durchaus universalen Charakter besitzt. Damals scheint er mit Urban V. nach Rom gegangen zu sein und seine Chronik, die sich jetzt auf römische Angelegenheiten einschränkt, mitgenommen zu haben. Er hat dann 1376/77 noch einmal alles neu konzipiert, um beim Schisma 1378 seine Chronik und wohl auch Rom zu verlassen. Übersetzungen und Fortsetzungen fand er nur im Französischen und Italienischen⁴³⁾.

An der Grenze unseres Untersuchungsgebiets liegt Freiburg im Üchtland, das in der Statistik nicht mitgerechnet wird. Dort gab es Geschichtsschreibung in drei Sprachen: Deutsch, Französisch und Latein. Durch Freiburger Bearbeitungen der Berner Chronistik wird diese Geschichtsschreibung einbezogen in das Netz der südwestdeutschen. Dann finden wir tagebuchartige lateinische Aufzeichnungen über die Jahre 1441–1455, insbesondere über den Krieg gegen Bern und Savoyen durch einen Notar, schließlich zwei stadtgeschichtliche Arbeiten aus derselben Zeit auf französisch. Im Unterschied zu den deutschschreibenden sind die französischschreibenden Historiographen isoliert. Eine Verbindung mit der französischen Geschichtsschreibung, eine Berührung der Systeme besteht nicht⁴⁴⁾. Ein Grenzfall ist weiterhin die noch ungedruckte Weltchronik des in Udine schreibenden Johannes von Udine, die ins Deutsche übersetzt wurde⁴⁵⁾. Ist damit eine Chronik aus Italien nach Deutschland getragen worden? Eine solche Frage wird man kaum bejahen können. Das Patriarchat Aquileia, dessen Hauptstadt Udine geworden war, wurde zeitweise von deutschen Patriarchen regiert, die auch deutsche, Geschichte schreibende Kleriker um sich hatten. Wichtiger noch für die Beurteilung ist der habsburgische Ausgriff auf das Patriarchat, der zur Abtrennung von Görz führte. Für den sich auf Görz konzentrierenden deutschen Bevölkerungsteil des Patriarchats wurde etwa in derselben Zeit, in der Johannes' von Udine Geschichtswerk verdeutscht wurde, eine Übersetzung der Statuten des Patriarchats ins Deutsche angefertigt⁴⁶⁾.

und Technik der Gegenwartschonistik in der süddeutschen Historiographie des ausgehenden 13. und 14. Jhs. (Diss. Heidelberg), 1963, S. 56.

42) Ansätze bei KLEINSCHMIDT (wie Anm. 35), S. 179ff. In der (erweiterten?) Fassung A ein Zusatz aus Werner v. Hasselbecke (s. u.), vgl. A. HOFMEISTER in den Anmerkungen zu seiner Mathias v. Neuenburg-Ausgabe (MGH SS N. S. 4), S. 373.

43) G. MOLLAT, *Étude critique sur les Vitae paparum Avenionensium* d'Étienne Baluze, 1917, S. 48 ff.

44) A. BÜCHI, Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Uechtland. In: *JbSchweizG* 30 (1905), S. 197–326.

45) N. H. OTT, Typen der Weltchronik – Ikonographie. In: *Jahrbuch d. Oswald v. Wolkenstein-Gesellsch.* 1 (1980/1981), S. 4 ff.

46) H. SCHMIDINGER, Patriarch und Landesherr, 1954; A. WOLF, Die Gesetzgebung der entstehenden Territorialstaaten in Europa. In: *Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgesch.* 1, 1973, S. 572 f.

Auf das Ganze gesehen bestätigt die Betrachtung der Grenzfälle den Eindruck der Isolierung der großen Gebiete volkssprachlicher Umgrenzung im späten 14. Jahrhundert, eine Isolierung, die sicherlich mit der zunehmenden Bedeutung der volkssprachlichen Geschichtsschreibung in Frankreich wie in Deutschland zusammenhängt⁴⁷⁾. Für Deutschland kommen wir darauf zurück. Sie trat ein, obwohl die lateinische Geschichtsschreibung beiderseits der Grenze weiterhin eine große Rolle spielte⁴⁸⁾. Neben der Neigung zur Volkssprache müssen andere Faktoren für den Aufbau der Rezeptionsschwelle wichtig geworden sein: an vorderer Stelle sicherlich das Schisma⁴⁹⁾. Die einzige wirkliche Ausnahme von den beobachteten Verhältnissen stellt Aeneas dar, der Italiener, der wohl in Wiener Neustadt seine österreichische Geschichte vorbereitet, später in Italien vollendet, aber nach Wien geschickt hat⁵⁰⁾. Aeneas hat für die österreichische Landesgeschichte den älteren italienischen Zeitgenossen Flavio Biondo benutzt, dadurch dieser Landesgeschichte streckenweise einen italienischen Charakter gegeben⁵¹⁾. In Wien aber blieb dieses Werk des Aeneas zunächst offenbar isoliert⁵²⁾. Rascher verbreitet wurde die böhmische Geschichte des Autors⁵³⁾.

Immerhin kündigt Aeneas durch seine verbindende Rolle Veränderungen an, die mit dem Aufkommen der gedruckten Chroniken eintreten sollten. Rolewink wird in das Französische

47) J. KÜMMELL, *Erinnern und Vergessen in der Stadt. Überlegungen zu Formen spätmittelalterlicher Wahrnehmung anhand von Ansätzen volkssprachlicher Stadtgeschichtsschreibung im nördlichen Frankreich*. In: *Saeculum* 35 (1984), S. 225–245. R. SCHNELL, *Prosaauflösung und Geschichtsschreibung im deutschen Spätmittelalter*. In: L. GRENZMANN u. K. STACKMANN (Hg.), *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*, 1984, S. 214–251.

48) Man denke etwa an die große lothringische Chronik von Edmond de Dynter (hg. P. F. X. DE RAM, 1854–1860), an die großen lateinischen Chroniken von St. Denis und St. Alban, D. HAY, *Annalists and Historians. Western Historiography from the VIIIth to the XVIIIth Century*, 1977, S. 66 f. u. 71. Vgl. auch M.-Th. DE MEDEIROS, *Jacques et Chroniqueurs*, 1979, bes. Cap. III über Jean de Venette und Richard Lescot.

49) Ähnlich beobachtete eine Rezeptionssperre für dieselbe Zeit R. SPRANDEL, *Die Gesta Romanorum als Quelle der spätmittelalterlichen Mentalitätsgeschichte*. In: *Saeculum* 33 (1982), S. 312–322.

50) ILGEN (wie Anm. 26), S. I–XXII; LHOTSKY (wie Anm. 11), S. 392–408.

51) P. JOACHIMSEN, *Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus* 1, 1910, S. 23 ff.

52) Im April 1453 rät Aeneas ein Kardinal, sie nicht zu veröffentlichen, solange er in Deutschland sei, ILGEN (wie Anm. 26), S. XXII. In Wien finden sich u. a. Cvp 3364, vorbereitende autographische Notizen (1. Redaktion) und Haus-, Hof- und Staatsarchiv Ms. 785 ein in Rom von einem Schreiber geschriebener Text (2. Redaktion). LHOTSKY, (wie Anm. 11), S. 400 f. Weitere Verbreitung dann im ausgehenden Mittelalter, in der Bibliothek Schedels, STAUBER (wie Anm. 64), S. 116 f. und wohl auch in der Universität Ingolstadt, wenn identisch mit Cronice magne Enee, *Mittelalterliche Bibliotheks-Kataloge* 3 (wie Anm. 10), S. 224, vielleicht schließlich in der Büchersammlung des schlesischen Bischofs Johannes Roth († 1506), in der neben der Böhmengeschichte noch eine andere historia des Aeneas genannt wird, C. H. ROTHER, *Über die Büchersammlung des Bischofs Johannes Roth*. In: *Schlesische Geschichtsblätter* 1923, S. 19. – Kein Wiegen- und Frühdruck.

53) GRAUS (wie Anm. 34), S. 315 f.; SANTIFALLER (wie Anm. 41), S. 125 ff.

übersetzt⁵⁴), der französische Geschichtsschreiber Gaguin wird in Worms und von Glassberger rezipiert⁵⁵). Die Verbindungen mit dem Westen bleiben bis 1517 schwach. Bedeutender in Deutschland ist die Verbreitung der italienischen Geschichtsschreiber: Biondo (gedruckt 1483 Venedig)⁵⁶), Antoninus von Florenz (Nürnberg 1484)⁵⁷), Jakob von Bergamo (Venedig 1483)⁵⁸) und die Papstgeschichte des Platina (Rom 1479)⁵⁹). Wie weit die nach der Jahrhundertmitte verstärkten Italien-Reisen deutscher Gelehrter – auch Geschichtsschreiber – die neue Rezeption vorbereiteten, müßte noch genauer erforscht werden. Hartman Schedel hat in den sechziger Jahren in Padua Benvenuto de Rimbaldi kennengelernt – unter dem werbenden Namen Petrarca⁶⁰). Auch Eyb, Heinrich Brennwald⁶¹) und vielleicht Mathias von Kemnat⁶²), bei dem dieser Einfluß möglicherweise zuerst zu einer Wirkung kam, lernten ihn kennen. Dennoch auch bei dieser Rezeption wirkt die inzwischen eingetretene Abgrenzung nach. Es steht in den italienischen Geschichtsschreibern zu wenig von der vor allem interessierenden deutschen Geschichte. Der gewandte Aeneas hat die Deutschen nicht nur mit der italienischen Geschichtsschreibung bekanntgemacht. Er hat ihnen auch deren Mängel gezeigt. Er schreibt: Die Italiener berühren die Taten der deutschen Kaiser nur beiläufig, wie im Traume⁶³). Schedel übernimmt bereitwillig diese Formulierung⁶⁴). Trithemius zieht daraus gewisse Konsequenzen und läßt die Abgrenzung weiterbestehen. Er schreibt in seiner Hirsauer Geschichte im Widmungsbrief, er

54) L. POLAIN, Catalogue général des Incunables 20, 1970, Nr. 10196–10199 (Freundlicher Hinweis von Gert Melville).

55) Durch den Chronisten des Klosters Kirschgarten (wie Anm. 22). Dazu Chronica fratris Nicolai Glassberger, in: Analecta Franciscana 2, 1887, S. 216. Zu Gaguin auch STRAUSS (wie Anm. 125), S. 84f.

56) In einer Abbreviatio des Aeneas in der Universität Ingolstadt 1492, Mittelalterliche Bibliothekskataloge 3 (wie Anm. 10), S. 253. Biondo wird zitiert von Albert Krantz in seiner Wandalia (wie Anm. 26), S. 1–3 und von Johannes Staindel, vgl. L. OBLINGER, Angelus Rimpler. In: ArchivalZ NF 11 (1904), S. 90.

57) JOACHIMSEN (wie Anm. 51), S. 80ff., O. BONMANN, Die Literaturkundlichen Quellen des Franziskaner-Ordens im Mittelalter, 1937, S. 57ff. – Zitiert u. a. von Nikolaus von Siegen, hg. F. X. WEGELE, 1855, S. 433.

58) U. a. in einem Zugangsverzeichnis der Bibliothek des Bamberger Klosters Michelsberg 1488, Mittelalterl. Bibliothekskataloge (wie Anm. 10), S. 393; zitiert u. a. in der Koelhoffschon Chronik (Ch d St 13, S. 257) und von Veit Arnspeck zusammen mit Antoninius (wie Anm. 21), S. XXIXff.

59) In späterer Auflage in der Bibliothek des Roth ROTHER (wie Anm. 52), S. 19, zweimal in Nürnberg, Mittelalterl. Bibliothekskataloge 3 (wie Anm. 10), S. 516 u. 786f. In der Dominikaner-Bibliothek in Wien 1513, Mittelalterl. Bibliothekskataloge Österreichs 1, 1915, S. 334f.

60) A. SOTTILI, Studenti tedeschi a Padova e le opere del Petrarca in Germania durante il quattrocento (Quaderni per la storia dell' Università de Padova 1), 1968, S. 56ff. – DERS., I codici del Petrarca nella Germania occidentale 3. Italia mediaevale e humanistica 12 (1969), S. 364, 382. KLEINSCHMIDT (wie Anm. 35), S. 195f.

61) W. HANDSCHIN, Francesco Petrarca als Gestalt der Historiographie, 1964, S. 70f. Zu Brennwald wie o. Anm. 33, S. 270.

62) Hg. C. HOFMANN, 1862, S. 4: *hab ... ausgetzogen ... cronica Francisci Petrarche*.

63) JOACHIMSEN (wie Anm. 51), S. 74.

64) Ch d St 3, S. 257f. Nach R. STAUBER, Die Schedelsche Bibliothek, 1908, S. 116f., 216, fanden sich in derselben 1498 oder später außer dem Pseudo-Petrarca der Biondo und Jakob v. Bergamo.

würde die Taten der Deutschen einfügen, die anderer Nationen aber mit Schweigen übergehen, so wie sie es mit uns machen⁶⁵).

Die Struktur der Binnenkommunikation spiegelt sich in einer Artikulation regionaler und nationaler Gefühle, die sich wie in einem Wechselspiel befinden: die Regionen werden im nationalen Rahmen miteinander verglichen. Felix Fabri schreibt von den schönen Oberdeutschen und den häßlichen Niederdeutschen⁶⁶. Der Vormbacher Abt Angelus Rumpler sieht im niederbayrischen Erbfolgekrieg die Koalitionen deutscher Fürsten aufmarschieren: *Tota pene Germania ad unius regionis perditionem animata est*⁶⁷. Der Verfasser der Chronik der nordelbischen Sachsen beginnt eine Beklagung der holsteinischen Niederlage gegen die Ditmarschen: *Also, ob würdiges Holstenland...* und berichtet einige Seiten später über den Abzug der Dänen von Flensburg: *da freute sich das ganze deutsche Land*⁶⁸. Der Wiener Thomas Ebendorfer schreibt seine österreichische Chronik gegen die Verleumdung Österreichs und zur Erziehung der deutschen Jugend⁶⁹.

Wie sehr das Schicksal der deutschen Nation in diesen Äußerungen nationaler und regionaler Gefühle enthalten ist, zeigt das Beispiel der Schweiz. Bei dem Krieg gegen Karl den Kühnen heißt es in einer Redaktion der Chronik des Berners Diepold Schilling: dieser Herzog sei der Feind aller deutschen Nation, insbesondere der Städte Bern und Freiburg gewesen⁷⁰. Zwanzig Jahre später beim Schwabenkrieg schreibt dann ein Luzerner Stadtschreiber: alle deutsche Nation war wider die Eidgenossen. Aber es ging den Eidgenossen glücklich und wohl. Hier war die Nation nicht mehr Rahmen – oder vielmehr ein Rahmen, den man verlassen hatte⁷¹. Mit diesen Bemerkungen ergänzen wir H. Schmidt, der anregend war für die neuere Behandlung dessen, was er »Bewußtseins«-Erforschung der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung nennt, und der insbesondere die Spannung zwischen städtischem Horizont und Reichshorizont herausgearbeitet hat⁷².

65) Johannes Trithemii Tomus II Annalium Hirsaugiensium, St. Gallen 1690, S. 6.

66) M. H. GOLDAST, *Rerum Suevicarum Scriptores*, Ulm 1727: Felix Faber, *Historia Suevica*, S. 73.

67) A. F. OEFELIUS, *Rerum Boicarum Scriptores* 1, Augsburg 1763: Angeli Rumpler, *Gestorum in Bavaria Libri VI*, S. 99.

68) J. M. LAPPENBERG (Hg.), *Die Chronik der nordelbischen Sassen* (Quellensammlung der Schleswig Holsteinischen Lauenburgischen Geschichte 3), 1865, S. 111 u. 132.

69) MGH SS N. S. 13, S. 1, Thomas Ebendorfer, *Chronicon Austriacum*.

70) BÜCHI (wie Anm. 44), S. 242.

71) J. V. OSTERTAG, *Etliche chronikwürdige Sachen durch Ludwig Feeren...* *Der Geschichtsfreund* 2 (1845), S. 137f.

72) H. SCHMIDT, *Die deutschen Städtechroniken*, 1958. J. SCHMID (wie Anm. 41), S. 90 spricht ebenfalls Richtiges treffend von »Reichsgeschichtsschreibung unter territorialem Aspekt«.

3. DIE LITERARISCHEN GATTUNGEN DER GESCHICHTSSCHREIBUNG

Mit den Zeugnissen eines regionalen und eines nationalen »Bewußtseins« nehmen die Geschichtsschreiber an geistigen Strömungen in ihrer Umgebung teil. Wir konzentrieren uns im folgenden auf das, was sie aus dieser Umgebung heraushob, was sie in der Rezeption untereinander und von älteren Geschichtsschreibern lernten. Diese Rezeptionen beschränkten sich nicht auf einzelne Legenden und Meinungen, wie wir sie am Beispiel der Gründungsgeschichten von Städten und Dynastien kennengelernt haben, sondern beinhalten vorrangig die Ausdrucksweise der Geschichtsschreibung, die literarische Gattung der Darstellung. Mit den Gattungsdefinitionen kämpft die Forschung seit je. Probleme ergeben sich aus der Konfusion der historischen Ausdrucksformen und der Überlieferung. Trotzdem hat keiner, der sich mit Geschichtsschreibung beschäftigte, auf Gattungsunterscheidungen verzichten können⁷³⁾.

Wir dehnen unsere Untersuchung auf Werke aus, die sieben Grundgattungen angehören, und versuchen in diesem Rahmen Vollständigkeit zu erlangen. Die Verteilung ergibt sich aus Diagramm 1. Man wird vielleicht einige weitere Gattungen, wie die Biographie (einschließlich der Hagiographie), und die thematisch abgegrenzte Geschichte eines Krieges oder einer Reise vermissen. Aber nur die Ausklammerung dieser wiederum sehr umfangreichen Gattungen, die auch oft sehr selektiv Geschichte darstellen und zur außerhistorischen Literatur hinüberführen, machte es quantitativ möglich, die Untersuchung durchzuführen.

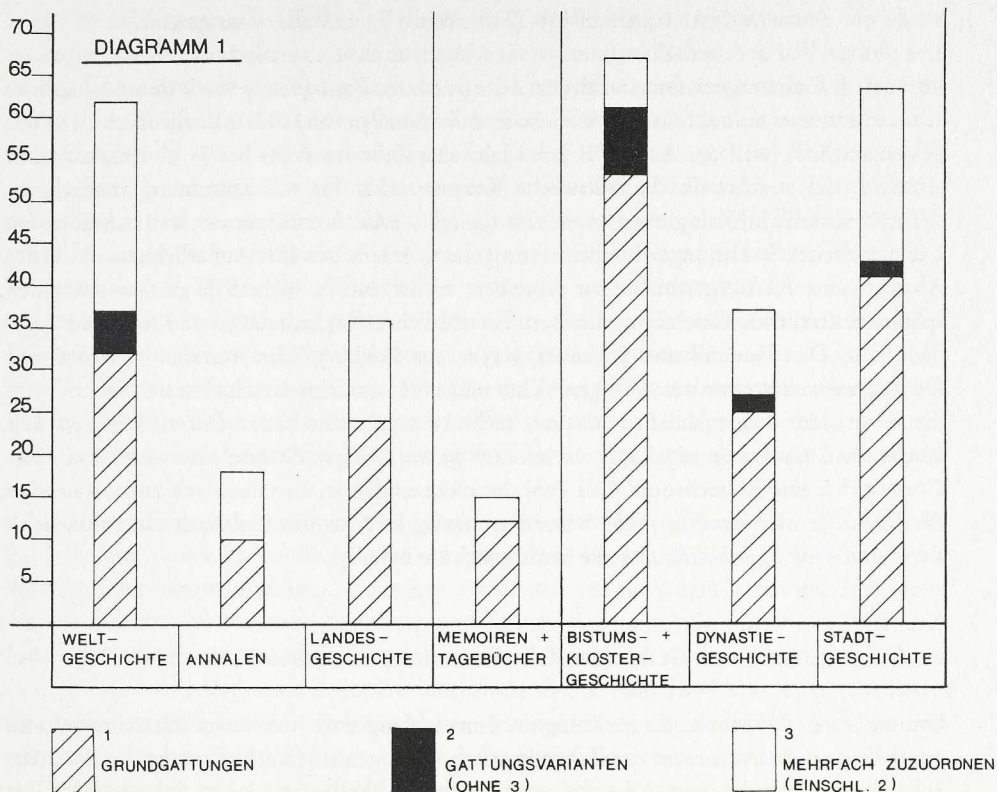
Zu den sieben Grundgattungen gehören drei, die ständisch oder institutionell gebunden sind (Bistums- und Klostersgeschichte, Dynastiegeschichte, Stadtgeschichte) und vier gewissermaßen neutrale (Weltchroniken, Landesgeschichte, Annalen, persönliche Geschichten wie Tagebücher und Memoiren). Ausgeklammert werden alle Werke, die 1350 oder davor abbrechen. Ausgeklammert werden die allzu kurzen und unergiebigsten Notizensammlungen, die unausgeführten Pläne zu einem Geschichtswerk, wie etwa der Versuch des Stadtschreibers Ludwig Feer aus Luzern, der 1493 ein Heft anlegt von 33 Blatt. Auf Blatt 1 verkündet er seine Absicht, eine zurückgreifende Chronik zu schreiben. Dann beginnt er mit einer Art Gerüst: Auf Blatt 10 die erste Nachricht von 1462, auf Blatt 16 die nächste von 1490. Danach folgt etwas mehr. Aber der leere Raum wurde nicht ausgefüllt. Die Chronik kam nicht zustande⁷⁴⁾.

In einem anderen Fall bezeichnet ein Autor die Notizen, mit denen er ein Flores temporum-Manuskript fortsetzt, ausdrücklich als *materiae* für jene, die später die Absicht hätten *in supra scripta forma cronice continuare*⁷⁵⁾. Er legitimiert uns also, seine Notizensammlung hier unberücksichtigt zu lassen. Umgekehrt hat der Helmstedter Henning Hagen sein Urkundenregestenwerk immer wieder Chronik (Stadtchronik) genannt. Trotzdem kann er nicht berück-

73) Den neuesten Stand der Überlegungen zu einer historiographischen Gattungskunde stellen die einzelnen Lieferungen der Reihe Typologie des Sources du Moyen âge occidental, hg. L. GENICOT dar.

74) Wie Anm. 71. Ähnlich blieb eine Chronik des Görlitzer Stadtschreibers Johann von Jüterbog unausgeführt, SS rer Lusat. NFI, S. XVIII–XX.

75) J. RIEDMANN, Die Fortsetzung der Flores Temporum durch Johann Spies... (Österr. Akad. d. Wiss. Phil.-Histor. Kl. Sitzber. 266/4), 1970, S. 29.



sichtigt werden. Er wollte eine Chronik machen, *worin man sich beschauen und bespiegeln kann*⁷⁶⁾, hat aber keine chronologische Gliederung oder zusammenhängende Erzählung erreicht. Sein Buch spiegelt eher eine undurchsichtige Anhäufung von Urkunden in den Schatullen eines Stadtarchivs wider.

Die sieben hier studierten Grundgattungen sind alle bekannt aus den vorhergehenden Jahrhunderten des Mittelalters. Aber zu einigen von ihnen lassen sich im Spätmittelalter Ausfäucherungen, Varianten beobachten. Zur Stadtgeschichte kommt die eidgenössische Geschichte, zur Dynastiegeschichte die stadttadelige Familiengeschichte, zur Bistums- und Klostergeschichte die Hochmeistergeschichte und die kleinen Amtsträger-, Rektoren- und Priorengesta, zur Weltgeschichte die Neuigkeitenchronik, über die noch mehr zu sagen sein

76) E. BRUGGE/H. WISWE, Henning Hagens Chronik der Stadt Helmstedt (Niederdeutsche Mitteilungen 19-21), 1965, S. 130.

wird, die deutsche Nationalgeschichte (Trithemius)⁷⁷⁾ und die Papstgeschichte (Thomas Ebendorfer)⁷⁸⁾. Für unsere Zuordnung ist die Absicht des Autors maßgeblich, die sich entweder im Titel, in Einleitungen direkt ausdrückt oder durch die Formgebung sowie durch inhaltliche Konzentrationen indirekt sichtbar wird. So sind die Annalen von Hildesheim deutlich als solche gekennzeichnet, weil der Autor für jedes Jahr eine Zeile reserviert hat⁷⁹⁾. Umgekehrt ist in Ahlefelds Klosterchronik die inhaltliche Konzentration für die Zuordnung maßgebend. Ahlefeld schreibt in Dialogform: *per modum dialogi... prout historia patitur*, weil sich einige am Dialog erfreuen⁸⁰⁾. Die ungewöhnliche Formgebung ist eine bewußte Äußerlichkeit, die an der Absicht, eine Klostergeschichte zu schreiben, nichts ändert. Sicherlich gibt es unter den spätmittelalterlichen Geschichtsschreibern ein deutliches Eingliederungs- und Angliederungsbedürfnis. Der Dominikaner Johannes Meyer aus Freiburg i. Br. verfaßte zunächst eine Ordensgeschichte, dann eine Weltgeschichte und 1484 noch eine Geschichte aus Nachrichten, die er in den vorhergehenden Werken nicht untergebracht hatte: *Das ist ein Teil hier beschrieben, ein wenig zugesetzt von anderen guten, heiligen Sachen, nach der Form einer Chronica*⁸¹⁾: eine Restechronik. Die Zahl der nicht eindeutig, also mehrfach zuzuordnenden Werke ist verhältnismäßig groß. Besonders häufig sind an den mehrfach zuzuordnenden Werken die Weltgeschichte und die Stadtgeschichte beteiligt.

4. DIE ZEITLICHE GLIEDERUNG DER GESCHICHTSSCHREIBUNG NACH 1348/1349

Um die innere Dynamik, die Richtung der Entwicklung unter den Geschichtsschreibern zu ermitteln, unterscheiden wir vier Zeitstufen nach wichtigen Erlebnishorizonten der Autoren: 1. Die kleine Gruppe jener, die die erste Pestwelle überlebten. 2. Die der süddeutschen Städtekriege, des Schismas, der Zeit König Wenzels. 3. Die Generation der Konzile bis 1464, dem Tode Pius' II. 4. Die vorreformatorische Generation. Die Dynamik wird schon durch ein explosionsartiges Anschwellen der Geschichtsschreibung charakterisiert. Die Zahl der Orte wächst von der ersten bis zur letzten Zeitstufe von 16 auf 70, um das vierfache. Auf allen vier Zeitstufen ist nur Köln, Straßburg und Magdeburg. 10 weitere Orte finden wir auf drei Zeitstufen. Das ist nur ein gutes Zehntel. Darunter sind so unterschiedliche Städte wie Trier, Wien, Erfurt, Nürnberg und Lübeck. Sonst gibt es eine große Fluktuation, die vor allem dadurch gekennzeichnet ist, daß fast die Hälfte aller 110 Orte erst in der vorreformatorischen Zeit auftaucht. In der vorreformatorischen Zeit schreiben in 70 Orten 120 Autoren. Das sind immerhin im Durchschnitt 1,7 Autoren an einem Orte.

77) S. u. S. 307.

78) H. SCHMIDINGER, Das Papstbild in der Geschichtsschreibung des späteren Mittelalters (Römische Historische Mitteilungen 1), 1958, S. 127.

79) H. HÄRTEL, Handschriften der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover 2, 1982, S. 235 f.

80) Basler Chron. 1, S. 248.

81) P. ALBERT, Johann Meyer, ein oberdeutscher Chronist des 15. Jhs. In: ZGORh NF 13 (1898), S. 262.

Es ist schwieriger, die Werke und die Autoren als die Orte zu identifizieren. Die *Gesta Treverorum* zum Beispiel, an denen mehrere Autoren auf mehreren Zeitstufen arbeiteten, wurden in unserer Untersuchung zerlegt. Dabei konnten wir uns in diesen wie in anderen Fällen von der Überlieferung leiten lassen. Die *Gesta Treverorum* zum Beispiel sind in drei Manuskripten bis zum Tode des Erzbischofs Balduins (1354) geführt worden (1. Zeitstufe), in drei anderen Manuskripten bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts (3. Zeitstufe), in zwei weiteren schließlich bis in das ausgehende 15. und beginnende 16. Jahrhundert (4. Zeitstufe)⁸². Die große Mehrzahl der mittelalterlichen Geschichtswerke hat Fortsetzer gefunden. Die Autoren wünschten es, drückten den Wunsch in Prooemien aus⁸³. Fortsetzer oder Verbesserer – beides gehört zusammen – waren zugleich Rezipienten. Für uns stellt sich bei jeder Fortsetzung durch einen anderen Autor die Frage, ob wir darin ein eigenes Werk sehen können. Wenn die Fortsetzung geringfügig ist, insbesondere wenn sie innerhalb derselben Zeitstufe bleibt, wird sie hier nicht als eigenes Werk gezählt. Auf diese Weise gelangen wir zu 253 Werken, die sich auf die vier Zeitstufen verteilen, wie es aus dem Diagramm 2 zu ersehen ist.

Die Identifizierung der Autoren bietet andere Schwierigkeiten. Wir zählen 226. Aber die Zahl der Individuen war größer, denn in einigen Fällen müssen wir statt mit Individuen mit kleinen Autorenteamen rechnen. In wenigen Fällen sind uns die Angehörigen der Teams mit Namen bekannt: in Bremen Rinnersberg und Schene⁸⁴, in Freiburg Ulrich Würtner und Johannes Sattler⁸⁵, in Nürnberg Plattenberger und Truchseß⁸⁶, der Frauenburger Bischof Lucas Watzelrode und seine Sekretäre Stockfisch, Prange und Deusterwalt⁸⁷. In anderen Fällen bleiben diese Teammitglieder anonym, sei es als Mitarbeiter eines bekannten Mannes, etwa des Lübecker Bischofs Crummedyk⁸⁸, oder des Münsteraner Bischofs Wevelinghov⁸⁹, sei es noch verborgener zum Beispiel hinter unserer Chiffre »Verf.« oder »Forts.«.

Die Autoren verteilen sich auf die vier Zeitstufen, wie es ebenfalls aus dem Diagramm 2 zu ersehen ist. Durch eine weitere Aufgliederung der Zahlen versuchen wir deutlich zu machen, worin die treibenden Momente der Entwicklung zu sehen sind. Dabei ist zunächst einmal die Frage nach der Sprache zu stellen. Am Anfang stehen die lateinischen Werke den deutschen wie 19:4 gegenüber, am Ende umgekehrt wie 68:71. Treibend in der Entwicklung war also das deutschsprachige Geschichtswerk. Von den 226 Autoren lassen sich 30 nicht identifizieren, die übrigen 196 wenigstens als Laien oder Geistliche unterscheiden. Der Anteil der Laien

82) WYTTENBACH (wie Anm. 105), S. XXI–XLVIII.

83) G. SIMON, Untersuchungen zur Topik der Widmungsbriefe ... In: AD 4 (1958), S. 116 ff., 5/6 (1960), S. 124 ff. Auf dem beigegebenen Diagramm sind 10 Werke doppelt gezählt worden, die sowohl in Deutsch als auch in Latein verfaßt wurden.

84) Ch d St 37.

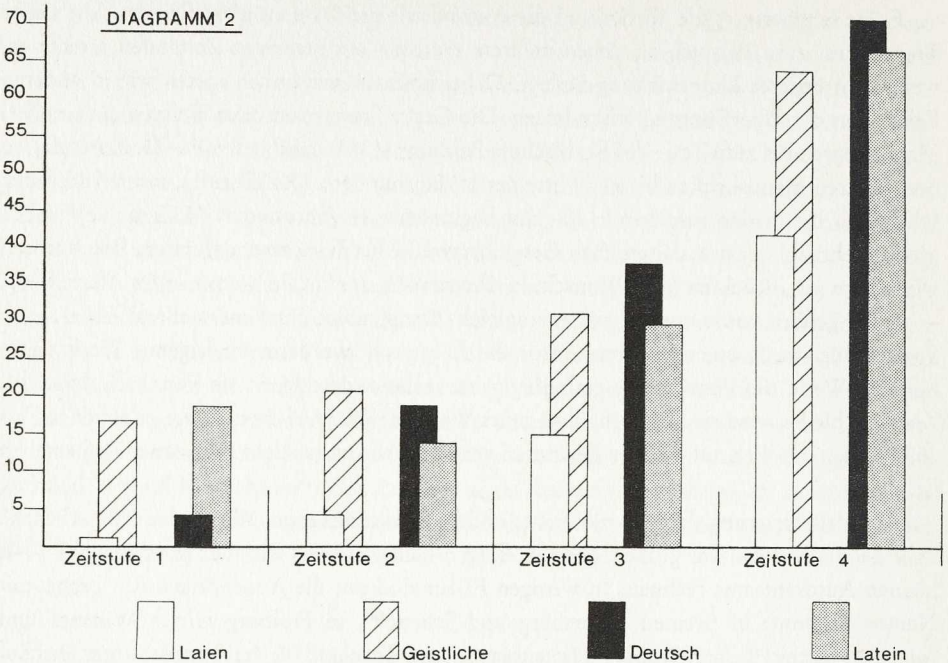
85) F. THIELE, Die Freiburger Stadtschreiber im Mittelalter, 1973, S. 84 u. 128 f.

86) Ch d St 3.

87) Monumenta Historiae Warmiensis 8, 1889, S. 1 f.

88) Henricus Meibomius *Rerum germanicarum* tomus 3, 2, Helmstedt 1688, S. 391 ff.

89) J. FICKER, Die Münsterschen Chroniken des Mittelalters, 1851.



steigt zwar von 1/17 in der ersten Zeitstufe auf über 3/4 der Geistlichen in der letzten. Aber die Geistlichen bleiben überwiegend. Unter Geistlichen verstehen wir alle diejenigen, die eine Weihe erhalten oder ein Gelübde abgelegt haben.

Der Vormarsch der deutschen Sprache ist nicht ganz ohne Bedeutung für die nationale Isolierung der Geschichtsschreibung. Auch in den Nachbarländern wird neben der fortdauernden lateinischen Geschichtsschreibung die volkssprachliche mehr und mehr gepflegt. Der Vormarsch der deutschen Sprache und der der Laien hängen natürlich zusammen. Nur vier der Laien schreiben ein lateinisches Werk. Sonst fließen ihre Werke ganz in den deutschen Anteil hinein. Trotzdem werden entsprechend dem überwiegenden Anteil der Geistlichen fortgesetzt auch von ihnen viele Werke in Deutsch geschrieben. Am Anfang schreiben sie drei von vier deutschen Geschichtswerken, am Ende immer noch über die Hälfte der deutschen Werke. Die Geistlichen sind nicht nur in sprachlicher Hinsicht vielseitiger als die Laien, sondern auch in ihren Gattungen. Über die Hälfte aller Laien beschränkt sich auf ausgesprochen ständisch oder institutionell ihnen zugehörige Werke: Stadt- und Dynastiegeschichte. Kaum ein Drittel der Geistlichen beschränkt sich demgegenüber auf ihnen entsprechend zugehörige Werke. Die mögliche Divergenz zwischen sozialer Zugehörigkeit und historiographischer Gattung ist am

Beispiel eines Laien, eines Osnabrücker Bürgermeisters sehr schön von H. Schmidt herausgearbeitet worden⁹⁰).

Die größere Konzentration der Laien auf eine Geschichtsschreibung, die ihre ständischen Institutionen verteidigte, wirkte sich auch auf das große Thema des spätmittelalterlichen Geisteslebens, die Kirchenkritik und die Kirchenreform, aus. Durch die Beteiligung der Laien an seiner Erörterung wurden im besonderen Maße die wirtschaftlichen Leistungen an die Kirche in die Kritik einbezogen. Wenn schon Leistungen erbracht werden, müssen die Geistlichen sie auch verdienen. Der bürgerliche Konstanzer Chronist notiert beifällig eine Anordnung des Domdekans, Priester müßten ihre Pfründen selbst besingen⁹¹). Auch muß der Nutzen sichtbar werden. Am Nutzen wird die Aktivität der Geistlichen gemessen: Der Berner Diepold Schilling bemerkt kritisch, die Predigt gegen eine Würmerplage hätte keinen Nutzen⁹²). Die Würmer sind ihnen um ihrer Sünden willen gegeben. Was alles muß mitgedacht werden, wenn man feststellt, daß dagegen auch die Priester versagen? Erhard Wahrhaus aus Augsburg schreibt: Das viele Pilgern nach Rom ist überflüssig: *Da beschätzt man die Leute um viel Geld. Die Laien sind Narrn*⁹³). Auch in Deutschland entstanden viele kleine Wallfahrten. Hermann Bote schreibt in Braunschweig: Die Fahnen in den Dorfkirchen waren das Beste an den neuen Wallfahrten⁹⁴). Am radikalsten ist Eberhard Windecke aus Mainz gegen die Geistlichkeit in mehreren Hinsichten⁹⁵).

Im ganzen kann man nicht sagen, daß dadurch die Geschichtsschreibung in zwei Teile zerfällt. Verständnissvoll bemerkt der Basler Domkaplan Knebel in seinem Tagebuch: Die Kölner legten den Klerikern große Lasten auf. Aber das ist kein Wunder, denn wegen des Klerus hatten sie viel leiden müssen. Wenn man in der Freude Genosse ist, muß man es auch in der Trübsal sein⁹⁶). Die innerkirchliche Kirchenkritik ist fortgesetzt sehr lebhaft. Die Argumente dieser innerkirchlichen Kirchenkritik sind oft gewissermaßen für Laienohren zugeschnitten. Die Röttelener Kapläne schreiben ihrem Dynasten in die Hauschronik: Als das Basler Reformkonzil begann, wurde das Wetter besser⁹⁷). Die Kritik an der Finanzpolitik der päpstlichen Kurie war nicht nur Sache der Laien, sondern auch der Geistlichen. Der Pfarrer Jakob Unrest schreibt: Durch Bestechungen wurde die römische Kirche reich. Und man höre

90) H. SCHMIDT, Über das Verständnis von der Geschichte in Ertwin Ertmans Chronik der Bischöfe von Osnabrück. In: Osnabrücker Mitteilungen 69 (1960), S. 6–38.

91) Ph. RUPPERT (Hg.), Die Chroniken der Stadt Konstanz, 1891, S. 224.

92) G. TOBLER (Hg.), Die Berner Chronik des Diebold Schilling 1468–1484, 2, 1901, S. 182f. Dazu auch H. SCHMIDT (wie Anm. 72), S. 90, der die Stelle heranzieht, um ein kollektives bürgerliches Sündenbewußtsein im Rahmen der »religiösen Auffassungen der Stadt« zu belegen.

93) Ch d St 4, S. 228.

94) Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, Scriptores Brunsvicensia illustrantes 3, Hannover 1711, Conrad Bothe, Chronicon Brunsvicensium picturatum, S. 380.

95) V. HAGEN (Übers.), GdV 87, 1886, 2. Aufl. 1899.

96) Basler Chron. 3, S. 50.

97) Basler Chron. 5, S. 136.

den Pfarrer Slecht: *Roma non quaerit ovem sine lana*⁹⁸⁾. Akut ist der Streit um die Einführung der Observanz. In den Reformklöstern wird die Zeit nützlich verbracht mit Schreiben und Drucken⁹⁹⁾. Ein Reformabt in Erfurt bewährt sich dadurch, daß er als einziger die richtige Stelle findet, wo man einen Brunnen bauen muß¹⁰⁰⁾.

5. KOMBINATION UND WECHSEL VERSCHIEDENER LITERARISCHER GATTUNGEN

Das alles sind Zeitmeinungen, in die die Geschichtsschreibung durch die Dynamik ihrer Entwicklung gewissermaßen hineingezogen wird. Von dort wenden wir uns wieder den literarischen Ausdrucksformen, den historiographischen Gattungen zu und fragen danach, ob sich auch in ihnen eine die Gruppe kennzeichnende Dynamik feststellen läßt. Am Anfang sind 23 Werke von 20 Autoren erfaßt worden, das heißt 3 Autoren haben 2 Werke verfaßt. Am Ende gehen 134 Werke auf 119 Autoren zurück, das heißt 15 Werke sind als zweite und dritte Werke einzelner Autoren anzusehen. In der Regel drücken sich die Verfasser mehrerer Werke in mehreren Gattungen aus. Es gibt Autoren, die sich in drei oder vier verschiedenen Gattungen nebeneinander ausdrücken. Thomas Ebendorfer schreibt Weltgeschichte, Landesgeschichte, Passauer Bistumsgeschichte und Papstgeschichte.

Fast noch interessanter sind jene, die in derselben Gattung mehrere Werke schreiben, weil sie ihre Technik in den Dienst mehrerer Themen oder sogar mehrerer Interessen stellen. Es gibt Autoren, die zwei oder drei verschiedene Landesgeschichten schreiben. Aeneas Silvio schreibt zwei Landesgeschichten: eine für Österreich und eine für Böhmen, ebenso Albert Kranz für Sachsen und für Mecklenburg, Jakob Unrest für Österreich, Kärnten und Ungarn. Arnspeck schreibt eine wittelsbachische und eine habsburgische Dynastiegeschichte, für Bayern dazu noch eine Landesgeschichte. Trithemius schreibt eine Klostergeschichte für Sponheim und eine für Hirsau. Wimpfeling ist der Verfasser von Bischofsgeschichten für Straßburg und für Mainz¹⁰¹⁾. Natürlich werden dabei unterschiedliche Sprachen eingesetzt. Es gibt einige Werke, die von demselben Autor zweisprachig abgefaßt werden. Darunter findet sich eine Dynastiegeschichte des Andreas von Regensburg, eine Weltgeschichte des Engelhus, eine Dynastiege-

98) Unrest: MGH SS (n. S. 11), S. 216. Slecht: R. FESTER, Die Fortsetzung der Flores Temporum von Reinbold Slecht. In: ZGORh NF 9 (1894), S. 79–145, bes. S. 105. Joh. Trithemius, Annales Hirsaugienses 1 u. 2, St. Gallen 1690, S. 543: Der Weißenburger Konvent muß 1491 aufgelöst werden, weil er alles Geld für Prozesse in Rom brauchte.

99) Joh. Trithemius hat darüber eine eigene Schrift verfaßt: *De Laude scriptorum*, hg. Kl. ARNOLD, 1973; dazu in seiner Klostergeschichte von Sponheim, hg. M. FREHER, Frankfurt 1601 (Ndr. 1966), u. a. S. 379, 400f., 408f., 416. Sehr betont auch bei W. WITTEWITZ, *Catalogus abbatum Mon. SS. Udalrici et Afrae Augustensis*, hg. A. STEICHELE, 1860, S. 236, 265ff., 281, 300, 353 u. a.

100) Nicolaus v. Siegen, *Chronicon ecclesiasticum*, hg. F. X. WEGELE, 1855, S. 432.

101) J. Wimpfeling, *Catalogus Episcoporum Argentinensium*, 1508. Die Mainzer Bischofsgesch. ungedruckt in der Hofbibliothek Aschaffenburg, vgl. J. HOFMANN und H. THURN, *Die Handschriften der Hofbibliothek Aschaffenburg*, 1978, S. 65f.

schichte des Bonstetten, eine Stadtgeschichte des Meisterlin¹⁰²). Der Basler Knebel wechselt in seinem Tagebuch vom Deutschen ins Lateinische. Arnspeck schreibt die wittelsbachische Dynastiegeschichte in Deutsch, die habsburgische in Latein. Eschenloer schreibt zwei verschiedene Breslauer Stadtgeschichten, eine in Latein, eine in Deutsch¹⁰³).

Ein Spiel mit den Formen bezeugt auch jene große Gruppe von Geschichtswerken, die mehreren Gattungen zuzuordnen sind. Der Wiener Ebendorfer wollte an seine Weltgeschichte in einem letzten Buch eine österreichische Landesgeschichte anhängen, führte den Plan dann nicht aus, sondern ließ die Landesgeschichte zu einem selbständigen Werk werden¹⁰⁴). Andere haben diese Trennung nicht vorgenommen. Für die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts weisen wir auf die Wiener Chronik der 95 Herrschaften: Die alte Nebenordnung von Kaiser-Papstgeschichte wird ergänzt durch eine österreichische Dynastiegeschichte. Ein Manuskript der *Gesta Treverorum* ist in vier Kolumnen angeordnet, die den Stoff der Bistumsgeschichte auseinanderziehen, indem die jeweiligen weltgeschichtlichen Ereignisse herausgesondert daneben geschrieben werden. Die erste Kolumne bringt Bischofsgeschichte, die zweite Papstgeschichte, die dritte *Nota digna* aus der Welt und der Region und die vierte Kaisergeschichte¹⁰⁵). Andreas von Regensburg parallelisiert die Kapitel über Kaiser und Päpste mit solchen über die Bischöfe von Regensburg in seiner Weltgeschichte. Ähnlich schreiben Plattenberger und Truchseß Kaiser- und Papstgeschichte und schalten Nürnberger Abschnitte unter besonderen Überschriften ein. Die Thüringer Landesgeschichte der Dominikaner in Eisenach wandert zu den Minoriten hinüber und wird bei ihnen angereichert, ausgeweitet zur Weltgeschichte¹⁰⁶). Auch die Lübecker Chronik des Detmar repräsentiert nicht die Stadtgeschichte in reiner Form, obwohl man es nach dem Prolog erwarten würde. Wie der weltgeschichtliche Stoff den stadthistorischen überwuchert, wurde einmal in einer von mir angeregten Staatsarbeit graphisch dargestellt (Diagramm 3). Von den 1350–1395 aufgezeichneten 380 einzelnen Nachrichten erwähnen nur 76, das sind 20 %, Lübeck. Bei der Anlage der Ratshandschrift wurde dieses Mißverhältnis empfunden, und es wurde ein Register der auf Lübeck bezogenen Sachen angefertigt¹⁰⁷).

Abschreiber verändern den Charakter eines Werkes. Nikolaus Liebental schreibt eine Dynastiegeschichte, zwei Bistums- und Klostergeschichten und eine Landesgeschichte zusammen, verändert das Vorwort der ersten derart, daß es für alle drei paßt, die dadurch zu einem

102) ANDREAS (wie Anm. 115), Engelhus: in *Verfasserlexikon* 2. Aufl., 2, Sp. 556–561, Bonstetten: A. BÜCHI, Albrecht Bonstetten, Briefe und ausgewählte Schriften (QSchweizG 13), 1893, S. VIII., Meisterlin: Ch d St 3.

103) Arnspeck (wie Anm. 21), Eschenloer Lateinisch: SS rer Siles 7, 1872, deutsch: hg. H. KUNISCH, 1827.

104) A. LHOTSKY, Studien zur Ausgabe der österreichischen Chronik des Thomas Ebendorfer. In: *MIÖG* 57 (1949), S. 200.

105) J. H. WYTTENBACH/M. F. J. MÜLLER (Hg.), *Gesta Trevirorum* 1, 1836, S. XXXV. Umfassender zu solchen Manuskript-Gestaltungstechniken: G. MELVILLE, Spätmittelalterliche Geschichtskompendien – eine Aufgabenstellung (*Römische Historische Studien* 22), 1980, S. 51–104, bes. S. 99–101.

106) O. HOLDER-EGGER, Studien zu thüringischen Geschichtsquellen. In: *NA* 20 (1895), S. 415.

107) Ch d St 26, S. 165 ff.

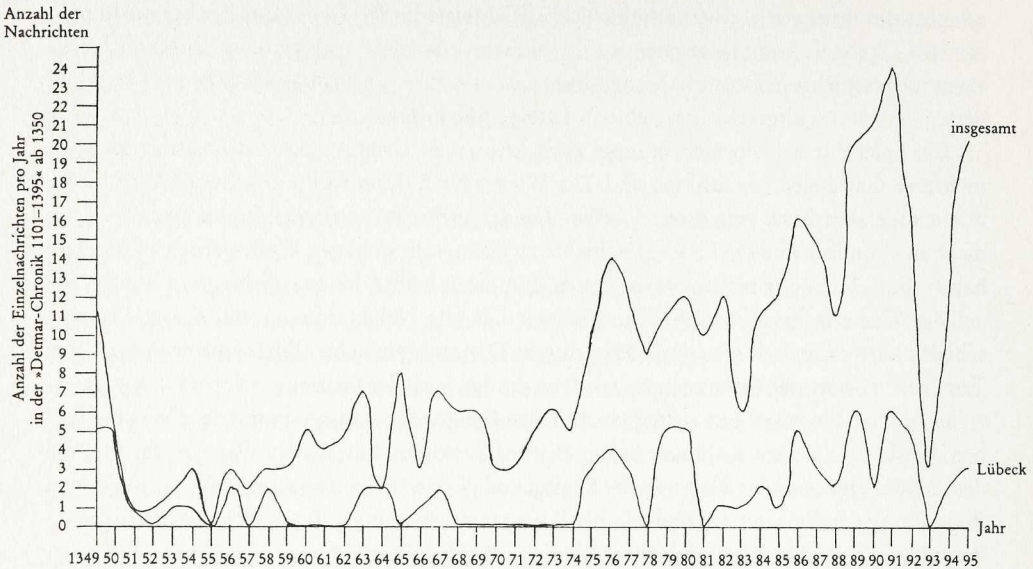


Diagramm 3: Anteil der Lübeck-Nachrichten in der Detmar-Chronik

Werk zusammengefaßt sind¹⁰⁸). Beispielgebend war das, was in Straßburg geschah. Closer verfaßte eine Weltgeschichte und eine Bischofsgeschichte, fügte beiden eine nach Sachthemen geordnete Landesgeschichte hinzu. Durch Twinger von Königshofen wird der dritte Teil zu einer Stadtgeschichte ausgeformt. In Schweizer Abschriften des Königshofen wurde die Straßburger Bischofs- und Stadtgeschichte durch Berner Geschichte ausgewechselt¹⁰⁹). In Konstanz geschah dasselbe durch Konstanzer Geschichte¹¹⁰). Die Kölner Bischofschronik ist in einem Manuskript das sechste Buch eines Ensembles, zu dem auch eine vorhergehende Kaiserchronik gehört, die Martin von Troppau fortsetzt. Wir haben hier dasselbe Prinzip wie bei Königshofen. Im Unterschied zu Königshofen ist das Kölner Ensemble nur bruchstückweise überliefert, noch weniger gedruckt und in seine Teile getrennt fortgesetzt und übersetzt¹¹¹).

Wir bemerken gleichzeitig das Bedürfnis, Gattungen miteinander zu verbinden, wie diese Verbindung formal zu organisieren, die Gattungseigentümlichkeiten also zu bewahren. Quasi

108) SANTIFALLER (wie Anm. 40), S. 81.

109) Ch d St 8, S. 222f. In einem kurzen Auszug bleibt die Straßburger Geschichte erhalten. Vgl. auch F. HOFINGER, Studien zu den deutschen Chroniken des Fritsche Closer von Straßburg und des Jakob Twinger von Königshofen (Diss. München), 1974.

110) Th. LUDWIG, Die Konstanzer Geschichtsschreibung bis zum 18. Jh. (Diss. Straßburg), 1894, S. 32f.

111) Ch d St 12, S. LXIX (bes. Brüsseler Handschrift). Über die Hamburger Handschrift jetzt: B. LOHSE, Die histor. Handschriften d. Staats- u. Univ.-Bibl. Hamburg, Cod. 1–100, 1968, S. 34–37 (Cod Hist 31 b).

umgekehrt gegenüber dem Straßburger Beispiel nimmt dabei die Weltgeschichte einen untergeordneten Platz ein, wenn in einer Kloster-, Bischofs- oder Stadtgeschichte die weltgeschichtlichen Exkurse als *Incidentia* oder *Annotationes* eingefügt und herausgehoben werden, so in Magdeburg, Salzburg, Kulm und durch Vitus von Ebersberg und Veit Arnspeck. Johannes Meyer fügte in die Klosterchronik von Schönsteinbach *Zuegaben* ein¹¹². Trithemius erweitert seine Hirsauer Klostergeschichte um *facta Germanorum* ohne formale Heraushebung, aber mit einem ausdrücklichen Programm: um nicht nur den Mönchen von Hirsau, sondern allen deutschen Lesern zu nützen. Daraus wird eine Kombination von Kloster- und Nationalgeschichte. Bis zum Ende des Mittelalters bleibt dieses Werk das einzige Beispiel in der deutschen Geschichtsschreibung, wo eine Nationalgeschichte als Variante der Weltgeschichtsschreibung¹¹³, wenn auch nicht selbständig, so doch in der Kombination mit einer Klostergeschichte in Erscheinung tritt. Außerdem nennt hier Trithemius ein Motiv, das auch anderen Geschichtsschreibern bei dem Spiel mit Gattungen wichtig gewesen sein dürfte: nämlich verschiedene Lesergruppen anzusprechen.

Eigentümlich ist es, daß man ein so oder so erweitertes Werk auch wieder zurückschrauben konnte auf die ursprüngliche Gattung. So reduziert in Straßburg ein Fortsetzer des Königshofen, Konrad von Duntzenheim, diesen wieder auf Weltgeschichte. Dasselbe machte in Augsburg der Verleger Bäumler mit dem Werk des Königshofen¹¹⁴. Ein Abschreiber des Andreas will die Kapitel seiner Weltgeschichte entmischen: vermischt sei es ein *tedium* sie zu lesen¹¹⁵.

6. BEGIERDE NACH NEUIGKEITEN, STREBEN NACH KURZWEIL UND EIN LOCKERES VERHÄLTNIß ZUR WAHRHEIT

Das Spiel mit den Gattungen entspricht anderen Eigenschaften, die in Deutschland für die spätmittelalterliche Geschichtsschreibung gegenüber dem Hochmittelalter kennzeichnend sind und die sich mit drei Stichworten bezeichnen lassen: Begierde nach Neuigkeiten, Streben nach Kurzweil und ein lockeres Verhältnis zur Wahrheit.

Das Erste kommt schon in manchem Werktitel, so etwa in der *Chronica novella* des Hermann Korner, zum Ausdruck. Andere Werke sind von der Struktur her als Neuigkeiten-

112) Magdeburg: MGH SS 14, S. 449ff.; Salzburg: H. PEZ, *Scriptores rerum Austriacarum* 2, 1727, Sp. 429ff.; Kulm: SS rer Pruss. 3, S. 478; Ebersberg: OEFELIUS (wie Anm. 118), S. 722ff.; Arnspeck (wie Anm. 21). – Johann Meyer bei: J. VON SCHLUMBERGER (Hg.), *Seraphim Dietler's Chronik des Klosters Schönsteinbach*, 1897 passim.

113) Wimpfeling's *Epitome rerum germanicarum*, von P. JOACHIMSEN (wie Anm. 51), S. 64 als erste deutsche Geschichte bezeichnet, bleiben ganz am Anfang derselben stehen.

114) Duntzenheim: Ch d St 8, S. 64 f. u. 214 f.; Bäumler: dort S. 192 f. u. 225; F. J. MONE, *Quellensammlung der badischen Landesgeschichte* 1, 1848, S. 64 ff.

115) Hg. G. LEIDINGER 1903, S. XXI.

Chronik zu bezeichnen, eine Variante, die sich aus der alten Gattung der Weltgeschichte herausgebildet hat. Die Chroniken werden gefüllt durch das Sammeln von Neuigkeiten, die etwa in einer Stadt eintreffen, Erzählungen von Reisenden, Anschläge an Kirchtüren, Zeitungen usw. Weitere Werke sind durch das Streben nach Neuigkeiten derart geprägt, daß sich ihre ursprüngliche Gattung quasi aufgelöst hat oder daß ihre Form hin und her geht zwischen einer ursprünglichen Gattung und der der Neuigkeitenchronik. Wenn die Glogauer Stadtgeschichte *quaedam de Glogovia* berichtet, entfernt sie sich von dem eigentlichen Anliegen einer Stadtgeschichte, dem Ruhm und der Belehrung der Bürger zu dienen¹¹⁶). Die Chronik des Breslauer Domherrn Rosicz ist eigentlich als Kombination von Stadt- und Landesgeschichte zu bezeichnen. Dann aber führt der Verfasser hinüber zu *Gesta diversa facta in Silesia*¹¹⁷). Die Begierde nach Neuigkeiten war nicht unumstritten in der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung. Vitus von Ebersberg erklärt nachdrücklich, er wolle nichts bringen, was nicht in gelehrten Büchern stünde¹¹⁸). Theoderich Engelhus reserviert sich vorsichtig: Er wollte Altes bringen *antiquum materia et auctoritate, novum vero compilatione*¹¹⁹). Albert Kranz ist aber typischer. Er setzt ungewöhnliche Anekdoten in seine Geschichte hinein und schreibt: Die Neuigkeit der Sache erfordert ihr Recht¹²⁰).

Das Streben nach Kurzweil wird zuerst von Hermann Lerbecke im ausgehenden 14. Jahrhundert in die Begründung seines Geschichtswerkes aufgenommen. Diese Begründung taucht danach wiederholt in Werken von Lübeck bis Luzern auf¹²¹). Sie war im Hochmittelalter in der höfischen Literatur verbreitet und wandert jetzt hinüber in die Geschichte. Kurzweil bedeutet etwas anderes wie Müßiggang vertreiben, das ein moralisches Motiv ist. Kurzweil steht außerhalb der Moral. Kurzweil ist mit einem eigentümlichen, im Hochmittelalter geänderten Zeitverhältnis verbunden. Darüber wurde an anderer Stelle ausführlicher gehandelt. Sicherlich gab es Unterhaltsamkeit schon vorher in der Geschichtsschreibung. Jetzt kommt sie ungehemmter zur Geltung. Die Übernahme des Motivs aus der höfischen Literatur läßt alte Gattungsgrenzen – zwischen *fabula* und *historia*, wie sie etwa Isidor von Sevilla bestimmt hat, – ihre Verbindlichkeit verlieren. Die Gattungsgrenzen ermöglichten es bis dahin, von und für Historiker die Einhaltung der Wahrheit zu fordern.

In unseren spätmittelalterlichen Jahrzehnten ist das Verhältnis von Wahrheit und Geschichte in eine neue Bewegung geraten. Die Verletzung der Wahrheit wird durch Kurzweil neu legitimiert. Der Gehalt der geforderten Wahrheit hat sich etwa seit der großen Geschichts-

116) SS rer Siles. 10, S. 13, dort auch S. 63: *Novum in Glogovia*.

117) SS rer Siles. 12, S. 37ff.

118) A. F. OEFELIUS, *Rerum Boicarum Scriptores* 2, Augsburg 1763, S. 707.

119) G. W. LEIBNIZ, *Scriptores Brunsvicensia illustrantes* 2, Hannover 1710, S. 978.

120) Albert Kranz, *Saxonia*: Frankfurt 1621, S. 294. Zum Problem der Neuigkeit auch: H. WENZEL, *Höfische Geschichte. Literarische Tradition und Gegenwartdeutung in den volkssprachigen Chroniken des hohen und späten Mittelalters*, 1980, bes. S. 191 ff.

121) Vgl. hierzu und zum folgenden R. SPRANDEL, *Kurzweil durch Geschichte. Studien zur spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung in Deutschland*, in: RUHE/BEHRENS (Hrsg.), *Mittelalterbilder aus neuer Perspektive*, 1985, S. 344–361.

schreibung des 12. Jahrhunderts erheblich verändert. Es gibt grobe Verletzungen des alten Wahrheitsgebotes, massive Erfindungen wie etwa von Thomas Lirer und in der Chronik der 95 Herrschaften, die aber in das Gewand sehr ernsthafter historiographischer Gattungen gekleidet sind. Ihnen stehen strenge Vertreter eines geradezu schon modernen wissenschaftlichen Wahrheitsideals wie Sigismund Meisterlin und Aeneas Silvio gegenüber. In der Praxis unterscheiden sich beide Seiten nicht allzusehr voneinander. Auch die beiden genannten Autoren übernehmen und erfinden Legenden. Ihre – neue – Wahrheitsforderung bleibt theoretisch. Die nach Neuigkeiten begierige, Kurzweil erstrebende spätmittelalterliche Historiographie wird gewissermaßen von einem Gespräch über Wahrheit begleitet. Aber die alte und neue Theorie der Wahrheitsforderung kann die tatsächlich eingetretene Auflockerung nicht verhüllen.

Wenn wir unsere Untersuchung abbrechen, bevor jene Geschichtsschreiber die Bühne betreten, die Luther erleben, so fragt es sich, ob der Einschnitt 1517 genauso groß ist wie jener von 1348/1349. Nach P. Joachimsen zu urteilen, wäre er es, denn in jener Zeit löste die moderne Geschichtsschreibung die mittelalterliche ab¹²². Zu bedenken ist allerdings, daß auch nachher noch kräftig erfunden und gefälscht wurde, wenn man nur Tschudi und Aventin in den Blick nimmt¹²³. Vorstellbar ist es immerhin, daß mit dem Konfessionalismus eine neue Ernsthaftigkeit auch in die Geschichtsschreibung kommt¹²⁴ und daß zum Beispiel die kurzweilige Geschichtsdarstellung einen paradigmatischen Charakter, den sie vorher hatte, verliert, daß sich also die Schwergewichte innerhalb einer in mancher Hinsicht gleichbleibenden Geschichtsschreibung verlagern. Diese Frage weiter zu verfolgen, ist jedoch anderen zu überlassen. Immerhin sei vermerkt, daß genau 1517 der erste deutsche amtlich bestellte Historiographus erscheint – Aventin¹²⁵. Der hauptamtliche Berufshistoriker ist geboren. Aventin wird wenige Jahre später das erstaunliche Gehalt von 100 Gulden im Jahr auf Lebenszeit zuerkannt: eine Position, von der aus sich allerdings auf eine ganz andere Weise Geschichte schreiben ließ als bisher.

122) JOACHIMSEN (wie Anm. 51), u. a. S. 78: »Diese Generation« (Faber, Trithemius, Wimpfeling), hatte zwar den Willen »etwas Neues zu schaffen«, »scheiterte« aber.

123) D. KIMPEL, *Geschichtsschreibung vom Humanismus bis zur Aufklärung*. In: J. SCHESCHKEWITZ (Hg.), *Geschichtsschreibung*, 1968, bes. S. 103. Aus der älteren Literatur: F. SCHNABEL, *Deutschlands geschichtliche Quellen und Darstellungen in der Neuzeit 1*, 1931, bes. S. 97 u. 105.

124) Vgl. etwa die Konzentration der humanistischen Reflexion über Geschichte auf *Historia magistra vitae*, die für Italien schon im 15. Jh. zu beobachten sind, nach Deutschland aber erst nach 1517 übergreifen, nach den von R. LANDFESTER, *Historia magistra vitae*, 1972, bes. S. 32 ff. vorgelegten Quellen zu urteilen. Auch Petrarcas Geschichtsauffassung ist nicht kurzweilig, sondern basiert auf der »Vermittelbarkeit menschlicher Praxis«, vgl. E. KESSLER, *Petrarca und die Geschichte*, 1978. Auf Unterschiede zwischen dem italienischen und dem deutschen Humanismus in der Geschichtsschreibung weist LEMKE (wie Anm. 33), bes. S. 103 ff. hin.

125) G. STRAUSS, *Historian in an Age of Crisis. The Life and Work of Johannes Aventinus 1477–1534*, 1963, S. 69 u. 108 f. 10 Jahre vorher schon, 1507, hat sich Jacob Mennels als des Römischen Königs Chronist bezeichnet, J.-D. MÜLLER, *Gedechtnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I*, 1982, S. 59 f.

ANHANG

1. *Geschichtsschreiber, die die Zeit 1348–1350 erlebten und darstellen* (in der alphabetischen Reihenfolge der Orte, an denen sie hauptsächlich ihre Geschichtswerke verfaßten). Mit * wurde nicht eingesehen.
 - 1.1 Altena: Levold v. Northof
 - 1.2 Bremen: (1.) Verf. d. Historia archiepiscoporum
(2.) Gerd Rinersberg und Herbord Schene (Anteile nicht zu trennen)
 - 1.3 Eichstätt: Heinrich Taube
 - 1.4 Erfurt: Continuator III der Cronica S. Petri
 - 1.5 (?Fulda: Martin)
 - 1.6 Köln: Verf. d. Cronica Coloniensis Ecclesiae und der Chronica quorundam regum*
 - 1.7 Konstanz: Heinrich v. Diessenhofen
 - 1.8 Magdeburg: (1.) Heinrich v. Lamspringe
(2.) II. Hauptautor der Bischofschronik
 - 1.9 Marienberg (westl. Meran): Goswin
 - 1.10 Mattsee: Christan Gold
 - 1.11 Minden: Heinrich v. Herford
 - 1.12 Münster: Verf. d. Wevelinghoveschen Chronik
 - 1.13 Straßburg: (1.) Fritsche Closener
(2.) Mathias v. Neuenburg
 - 1.14 Trier: Forts. d. Gesta Treverorum für die Zeit Balduins
 - 1.15 Zittau: Johann v. Guben
 - 1.16 Zwettl: Verf. d. Annalen

2. *Geschichtsschreiber, die die Pestzeit 1348–1350 nicht mehr und das Konstanzer Konzil noch nicht eigenständig darstellen.*
(Unterstrichene Orte wurden schon in vorhergehenden Listen genannt)
 - 2.1 Augsburg: Verf. d. Chronik 1368–1406
 - 2.2 Basel: (1.) Verf. d. Großen Annalen
(2.) Verf. d. Kleinen Annalen
 - 2.3 Braunschweig: Verf. d. heimlichen Rechenschaft
 - 2.4 Brieg: (Peter Bitschin?)
 - 2.5 Dortmund: (1.) Johann Nederhoff
(2.) Heinrich v. Broke
 - 2.6 Eichstätt: Fortsetzer d. Bistumsgeschichte
 - 2.7 Eisenach: (1.) Verf. d. Pistoriana
(2.) Verf. d. Eccardiana
 - 2.8 Erfurt: Johannes v. Dorsten*
 - 2.9 Köln: (1.) Verf. einer deutschen Bearbeitung und Fortsetzer d. Chronicon Coloniensis Ecclesiae (= Annales Agrippinenses)
(2.) Gerlach v. Hauwe
 - 2.10 Kolmar: Verf. d. Annalen
 - 2.11 Königsfelden/Aargau: Verf. d. Chronik
 - 2.12 Konstanz: Johann Stetter
 - 2.13 Limburg: T. Elhen v. Wolfhagen
 - 2.14 Lübeck: Detmar

- 2.15 Lüneburg: Verf. d. Chronik
- 2.16 Magdeburg: Fortsetzer d. Schöffenchronik
- 2.17 Mainz: Verf. d. Chronicon Moguntiacum
- 2.18 Marienburg: Wigand v. Marburg
- 2.19 Minden: Hermann v. Lerbecke
- 2.20 Nürnberg: Ulman Stromer
- 2.21 Rapperswil: Verf. d. Chronik
- 2.22 Riesenburg: Johann v. Posilge
- 2.23 Sagan: Abt Ludolf
- 2.24 Salzburg: Fortsetzer d. Annalen v. St. Peter
- 2.25 Straßburg: Twinger v. Königshofen
- 2.26 Thorn: Franziskaner Annalist
- 2.27 Wien: (1.) (Leopold Stainreuther?)
(2.) Verf. d. Annalen

3. *Geschichtsschreiber der Zeit der großen Konzile.*

(Geschichtsschreiber, die die Jahre 1464/1465 nicht mehr erleben oder wenigstens nicht mehr darstellen).

- 3.1 Augsburg: Erhard Wahrhaus
- 3.2 Basel: (1.) Beinheim
(2.) Henman Offenburg
(3.) Anonymus bei Appenwiler
- 3.3 Bern: Konrad Justinger
- 3.4 Bremen: (1.) Johann Hemeling
(2.) Heinrich Wolter
- 3.5 Breslau: Verf. d. Chorherren-Chronik (Iodocus)
- 3.6 Cilli: Verf. d. Chronik
- 3.7 Danzig: Heinrich Caper
- 3.8 Eichstätt: Fortsetzer d. Bistumsgesch.
- 3.9 (?Einbeck: Theoderich Engelhus)
- 3.10 Eisenach: Johann Rothe
- 3.11 Frauenburg: Johannes Plastwich
- 3.12 (?Hamburg: Verf. d. Chronik d. Nordelbischen Sachsen)
- 3.13 (?Ingolstadt: Verf. d. 4. Forts. d. Sächs. Weltchronik)
- 3.14 (?Itzehoe: Presbyter Bremensis)
- 3.15 Klosterneuburg: Verf. d. Chronik
- 3.16 Kolmar: Forts. d. Annalen
- 3.17 Köln: (1.) Forts. d. Annales Agrippinenses
(2.) Jakob v. Soest
- 3.18 Kulm: Conrad Bitschin
- 3.19 Lübeck: Hermann Korner
- 3.20 Magdeburg: Engelbert Wusterwitz
- 3.21 Mainz: (1.) Verf. d. Chronik d. alten Dinge
(2.) Eberhard Windecke
- 3.22 Marienburg: (1.) Verf. d. älteren Hochmeisterchronik
(2.) Laurentius v. Blumenau

- 3.23 Marienfeld (Kr. Warendorf): Verf. d. Chronik
- 3.24 Minden: Heinrich Tribbe
- 3.25 Münster: (1.) Forts. u. Übersetzer der Wevelinghovenschen Chronik
(2.) Arnd Bevergern
- 3.26 Münstereifel: Tilman Pluntsch
- 3.27 Neustadt/Saale: Heinrich Steinrück
- 3.28 Nürnberg: (1.) Verf. d. Chronik aus Kaiser Sigismund Zeit
(2.) Endres Tucher d. Ältere
(3.) Berthold Tucher (Niederschrift v. Endres Tucher d. Jüngeren)
(4.) Johannes Plattenberger u. Theoderich Truchseß
(Der mittelalterl. Teil vermutlich von dem letzteren)
- 3.29 Paderborn: Gobelinus Person
- 3.30 Regensburg: Andreas v. R.
- 3.31 Riesenburg: Forts. d. Posilge
- 3.32 Rötteln (Kr. Lörrach): Verf. d. Chronik
- 3.33 Speyer: Johannis Fistenport
- 3.34 Stettin: Prior Theoderich
- 3.35 Straßburg: Reinbold Slecht
- 3.36 Stuttgart: Verf. d. Annalen
- 3.37 Toggenburg: Verf. d. Chronik
- 3.38 Trier: Forts. d. Gesta Treverorum bis 1455
- 3.39 Wien: Thomas Ebendorfer
- 3.40 Wiener Neustadt: Aeneas
- 3.41 Zerbst: Peter Becker
- 3.42 Zittau: Forts. d. Stadtjhrbuchs
- 3.43 Zürich: (1.) Verf. d. Chronik bis 1418
(2.) Verf. d. »Klingenberger Chronik«
(3.) Felix Hemmerli
4. *Geschichtsschreiber der vorreformatorischen Zeit, die das Jahr 1517 noch nicht erlebten oder doch ihre Werke vorher abschlossen (bzw. höchstens noch Nachträge machten, die hier unberücksichtigt bleiben).*
- 4.1 Aachen: Verf. d. Chronik
- 4.2 Ansbach: Ludwig v. Eyb
- 4.3 Augsburg: (1.) Hektor Mulich
(2.) Burkard Zink
(3.) Sigismund Meisterlin
(4.) Wilhelm Witwer
(5.) Verf. d. Chronik bis 1469
(6.) Chronik bis 1483
(7.) Johann Bäumler
- 4.4 Bamberg: Andreas v. Michelsberg
- 4.5 Basel: (1.) Nikolaus Gerung
(2.) Erhard v. Appenwiler
(3.) Hans Knebel
(4.) Heinrich v. Ahlfeld

- 4.6 Benediktbeuern: Antonius Funda*
- 4.7 Bern: Diepold Schilling d. Ältere
- 4.8 Braunschweig: (1.) Der Mönch v. St. Aegidien
(2.) Hermann Bote
- 4.9 Breslau: (1.) Benedikt Johnsdorf
(2.) Sigismund Rosicz
(3.) Peter Eschenloer
(4.) Nikolaus Liebenthal
- 4.10 Danzig: (1.) Caspar Weinreich
(2.) Jakob Lubbe
- 4.11 Dortmund: (1.) Johann Kerkhörde
(2.) Reinhard Kerkhörde
- 4.12 Ebersberg: Prior Vitus
- 4.13 Einsiedeln: Albrecht v. Bonstetten
- 4.14 Ellwangen: Verf. d. Chronicon
- 4.15 Erfurt: (1.) Mathias Döring (und Thomas Werner)
(2.) Erfurdianus variloquus
(?) (3.) Verf. d. Chronik von Meißen
(4.) Konrad Stolle
(5.) Nikolaus v. Siegen
(6.) Hartung Cammermeister
- 4.16 Frankenberg: Wigand Gerstenberg
- 4.17 Frankfurt a. M.: Iob Rorbach
- 4.18 Freiburg (Breisgau): (1.) Heinrich v. Gundelfingen
(2.) Ulrich Zasius*
(3.) Johann Meyer
(4.) Ulrich Würtner/Joh. Sattler
(5.) Jakob Mennel*
- 4.19 Freising: Veit Arnspeck
- 4.20 Glarus: Rudolf Mad
- 4.21 Glogau: Verf. d. Annalen
- 4.22 Görlitz: Bernhard Melzer
- 4.23 Halle: Marcus Spittendorf
- 4.24 Hamburg: Albert Krantz
- 4.25 Heidelberg: (1.) Mathias Kemnat
(2.) Michael Beheim
- 4.26 Heilsberg: Lucas Watzelrode u. Sekretäre
- 4.27 Hersfeld: Johann Nuhn
- 4.28 Hildesheim: (1.) Verf. d. Annalen bis 1503*
(2.) Verf. d. Bischofsgeschichte
- 4.29 Hof: Johannes Linturius
- 4.30 Kempten: (Johannes Birkius?)
- 4.31 Kleve: Gerd v. d. Schüren
- 4.32 Köln: (1.) Werner Rolevinck
(2.) Heinrich v. Boeck
(3.) Verf. d. Kolhoffschen Chronik
- 4.33 Konstanz: (1.) Gerhard Dacher

- (2.) Verf. einer Bistumsgesch.*
- 4.34 Landshut: (1.) Stadtschreiber
(2.) Ebran v. Wildenberg
(3.) Peter Paumgartner
- 4.35 Liegnitz: Fortsetzer der Chronica principum Poloniae
- 4.36 Lübeck: (1.) Albert Crummedyk u. Fortsetzer
(2.) Johann Hertz
(3.) Johann Wunstorp
(4.) Dietrich Brandes
- 4.37 Luzern: (1.) Diepold Schilling d. Jüngere
(2.) Peter Etterlin
(3.) Melchior Ruß
- 4.38 Magdeburg: III. »Hauptautor« der Bischofschronik
- 4.39 Melk: Verf. d. Flores Chronicarum Austriae*
- 4.40 Mühlberg (Kr. Gotha): Adamus Ursinus
- 4.41 München (1.) Ulrich Fuetrer
(2.) Otto Ebener*
- 4.42 Neustadt an der Orla: Verf. einer Chronik
- 4.43 Neuß: Verf. d. Magnum Chronicon Belgicum
- 4.44 Niederaltaich: Georg Hauer
- 4.45 Nürnberg: (1.) Konrad Herdegen
(2.) Hartmann Schedel
(3.) Heinrich Deichsler
(4.) Nikolaus Muffel
(5.) Sigismund Meisterlin (s. Augsburg)
(6.) Nikolaus Glassberger
- 4.46 Oldenburg: Johannes Schiphower
- 4.47 Osnabrück: Ertwin Erdtmann
- 4.48 Passau: Johannes Staindel
- 4.49 Reichenau: Gallus Öhem
- 4.50 Rothenburg/Tauber: Michael Eisenhard
- 4.51 Sagan: Peter Wagenknecht
- 4.52 Salzburg: (1.) Johannes Serlinger
(2.) Leonhard Drechsler
(3.) Verf. d. Weltchronik von 1465
- 4.53 Sarnen (südl. Luzern): Hans Schriber
- 4.54 (?Schwäbisch-Gmünd: Verf. d. Weltchronik)
- 4.55 (?)Schwerin: Nikolaus Marschalk
- 4.56 Speyer: Verf. d. Chronik von 1476
- 4.57 St. Martin am Techelsberg: Jakob Unrest
(b. Veldenz am Wörther See)
- 4.58 Straßburg: (1.) Konrad v. Duntzenheim
(2.) Jakob Wimpfeling
- 4.59 Tegernsee: Verf. d. Chronik
- 4.60 Trier: Forts. d. Gesta Treverorum bis 1503
- 4.61 Tübingen: Johannes Nauclerus
- 4.62 Ulm: (1.) Felix Fabri



- (2.) Heinrich Steinhöwel
- 4.63 Vornbach (Kr. Passau): Angelus Rumpler
- 4.64 Waldsassen: Otto
- 4.65 Weißenburg: Eikhart Arzt
- 4.66 (?Werdenberg b. Buchs: Thomas Lirer)
- 4.67 Wien: (1.) Verf. d. Chronicon Austriacum
(?) (2.) Josef Grünpeck
(3.) Johannes Tichtel
- 4.68 Worms: (1.) Mönch v. Kirschgarten
(2.) Reinhard Noltz
- 4.69 Würzburg: (1.) Siegfried v. Bacharach
(2.) Johannes Trithemius
- 4.70 Zürich: (1.) Gerold Edlibach
(2.) Heinrich Brennwald

KARTE 2



KARTE 2

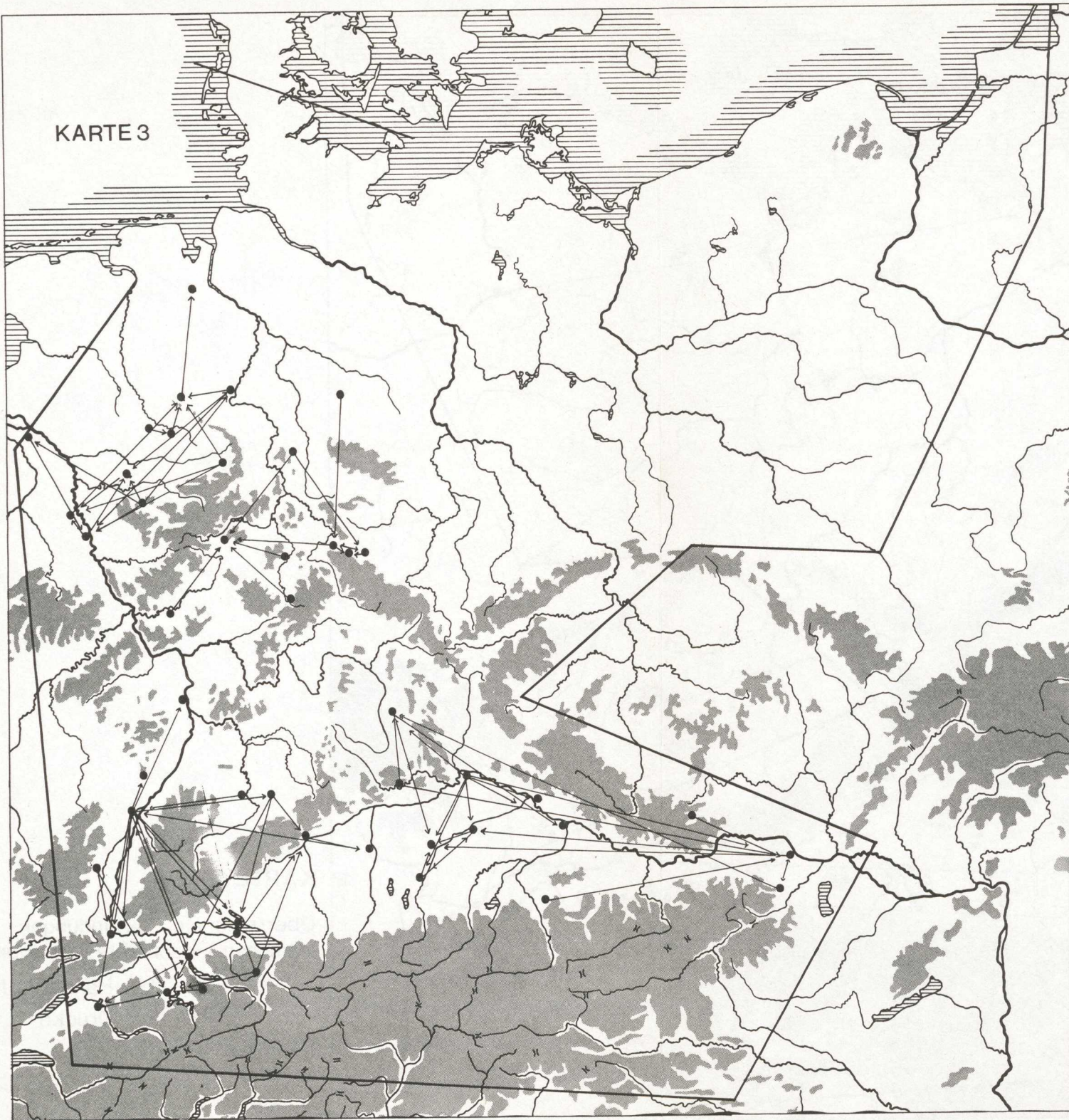
Überregionale Verbindungen
zwischen Geschichtsschreibern

—————> über Handschriften

- - - - -> über Drucke

————— GRENZE DES UNTERSUCHUNGSRAUMES

KARTE 3



KARTE 3

Regionale Verbindungen
zwischen Geschichtsschreibern

— GRENZE DES UNTERSUCHUNGSRAMES